

# Sächsische Volkszeitung

erschint täglich nach, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.  
Bezugspreis: Vierteljährlich 1 M. 50 Pf., ohne Postgebühren. Bei  
abwärtigen Bestellungen ist Zustellungsort, Kassennummer 1041,  
Abteilungs-Sprechstunde: 11-12 Uhr.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Interessante Nachrichten über die politische Lage in Deutschland und  
15 Pf. bezieht, der Nachzahlung bedingender Natur.  
Quoten der Abteilungen und Verhältnisse: Dresden,  
Königsplatz 43. — Druckerei: 11-12 Uhr.

Für den Monat  
**Dezember**  
abonniert man auf die „Sächsische  
Volkszeitung“ mit der täglichen Roman-  
beilage sowie der wöchentlich erscheinenden  
Beilage „Freitagabend“ zum Preise von  
**50 Pfennig.**

### Der Reformkatholizismus.

Die kirchliche Autorität ist es in letzter Instanz, gegen welche der Reformkatholizismus seit seinem ersten Auftreten ankämpft. Gegen die kirchliche Autorität geht es fortwährend in den beiden Reformorganen, in der „Renouissance“ des Dr. J. Müller, und im „Zwanzigsten Jahrhundert“, gegen die kirchliche Autorität sind seit Jahren gerichtet die von den Reformern in den katholischen- und gläubensfeindlichen liberalen Organen niedergelegten „Apostrophen“. Gegen die kirchliche Autorität sind seit Jahren in den kleineren oder größeren Zirkeln und Konziliablen der Reformen getuschelt und gelästert. Mit einem erschreckenden Eifer und einer kaum seinesgleichen habenden Schmähsucht wird lästernd alles auf- und zusammengetragen, was da oder dort von höherer kirchlicher Seite geäußert oder geschrieben worden ist, und was eine Seite zum Angriff bietet oder auch nur zu bieten scheint. Nicht mit Unrecht spricht die letzte Würzburger Erklärung von „ungeredeten, schroffen und gefährlichen Bemerkungen“ Werkes in seiner Kritik über Denifle in der „Deutschen Literaturzeitung“ 1904, Nr. 20. Um dieser Angriffe gegen die kirchliche Autorität willen ist aber auch den Reformern der anzusehende Weisfall der liberalen Presse von vornherein garantiert gewesen, wie sich neuerdings wieder so deutlich gezeigt hat. Mit instinktiver Feindschaft erkennen diese Organe das der katholischen Kirche Gefährliche in dem Reformwertreiben; daher der Weisfall! Daher aber auch katholischerseits die Erkenntnis der Gefahr in dieser Erscheinung, einer Gefahr, die unseres Erachtens größer ist, als jede von außen drohende, von Naturalismus und Kritizismus. „Inimici hominis domestici eius.“ (Mich 7,6.) „Die Feinde des Menschen sind seine eigenen Hausgenossen.“

Eine Begleitererscheinung dessen ist, wenn die Reformen sich auch gegen alle diejenigen wissenschaftlichen Arbeiten wenden, deren Verfasser mit Entschiedenheit und Pflichtgefühl für die kirchliche Obrigkeit, für Papst und Bischöfe, einstehen. Solche katholische Autoren sind von vornherein minderwertig. Es ist ja ein immer wiederholtes Wort: „Im Lager der Reformen ist der Geist.“

Die ganz notwendige Skepsis aber an dieser Medaille ist eine weitgehende Willkürigkeit der Reformen gegen die staatliche Autorität. Es ist bekanntlich ein Wort des Vaters

des „religiösen Katholizismus“, des Universitätsprofessors F. A. Kraus, daß er gewohnt sei, mit Ministern und Räten zu verkehren. So könnte man es denn herzhast auf eine Probe antworten lassen, ob diejenigen, welche sich als Vertreter des „religiösen Katholizismus“ und als geschworene Feinde des „politischen Katholizismus“ ausgeben, ob diese öfter vor und um und in den Ministerien gesehen werden, oder die Vertreter des „politischen Katholizismus“. Ob die Mäulen der ersteren oder die der letzteren bei Annäherung und Anwesenheit der Minister in angestrebter Stimmung sich befinden. Es macht immer den Eindruck, als ob der angeblich „religiöse Katholizismus“ tatsächlich der „politische“ oder „politizierende“ oder „diplomatische“ sei. So dürften denn auch von Angehörigen der Reformpartei nach dem Vorgang von Kraus schon öfter als von ihren Gegnern vor den leitenden Staatsmännern Erläuterungen über ihre kirchenpolitischen Anschauungen gegeben worden sein. Angesichts solchen Gebahrens, des steifen Mäulchens vor der kirchlichen, des ge-trümmten vor der staatlichen Autorität, möchte man über die Reformbewegung schreiben das Lateinische Wort: Omnia serviliter pro dominatione! Sklavenehmen um zu herrschen!

So ist denn wieder nur eine Begleitererscheinung dessen die übermäßige Hochschätzung der Reformen gegenüber der protestantischen Wissenschaft und deren Größen. Man hat da gegenüber einem Harnack usw. nur Worte der Bewunderung, und wenn man je sich genötigt sieht, angesichts von offenkundigen Schwächen zu kritisieren, so tut man es nicht ohne die verbindlichsten Entschuldigungen, zu denen man sich gegenüber dem angegriffenen katholischen Forscher bestimmen sollte wie verstehen würde. So ist denn, wie Denifle richtig sagt, bei manchen katholischen Gelehrten eine fortwährende Peisereterei in Aktion, ein höchst possidlicher Eiertanz. Diese (katholischen Gelehrten) geben völlig, wie einst Luther, in ihren wissenschaftlichen und anderen Arbeiten auf; es gilt ihnen als das Höchste, weiterzukommen; sie haben nach dem Lob in protestantischen Kreisen, vermeiden alles in Latein und Schriften, was sie bei denselben irgendwie in den Geruch eines gläubigen Katholiken (oder römisch-katholisch gesinnten oder ultramontanen Geistes) bringen und ihnen in ihrer Laufbahn oder Karriere hinderlich sein könnte (Luther, 1. Auflage, 1. Band, Seite 12, Absatz 3). Und ebenso richtig ist es, wenn es in den „Historisch-politischen Blättern“ 1904, Band 133, Seite 852 f. heißt: „Warum darf Fester (in seiner Schrift: Religionskrieg und Wissenschaft 1904), obgleich er Denifles Gelehrsamkeit und Ehrlichkeit zu geben mag, die Zustimmung, die Lutherstudien „ebenso ernst zu nehmen wie Denifles frühere Vorlesungen, mit Entschiedenheit zurückweisen? Weil so viele unserer katholischen Gelehrten sich durch politische Motive bestimmen lassen, auf das Recht der Ausprägung ihrer wissenschaftlichen Heberzeugung über Luther zu verzichten und in einer gewissen Apathie verharren, der literarischen Sturmwind der protestantischen Polemik in ruhiger Diskussion einen kräftigen Taum entgegenzuweichen.“ Nicht die Dogmen sind es, welche einen erheblichen Bruchteil unserer deutschen Gelehrten beugen; für die meisten sind sie unbeachtete Inzidentalien geworden. Die Gefahr der Unfreiheit der Wissenschaft droht

von ganz anderer Seite. Sobald Polizeihof und Senate den Takt dazu schlagen, ist eine gedeihliche Wissenschaft nicht mehr möglich. Auch hier: Omnia serviliter pro dominatione!

So liegen die Dinge mit dem Reformkatholizismus.

### Politische Rundschau. Deutschland.

Der deutsche evangelische Kirchenausschuß war dieser Tage in Berlin verammelt; denselben lagen unter anderem eine große Zahl von Zustimmungserklärungen vor, namentlich über die Abhebung wegen der Aufhebung des § 2 des Feindengesetzes. Die Tagesordnung war überaus reichhaltig. Zur Erörterung stand unter anderem die Frage der Einberufung der deutschen evangelischen Kirchenkonferenz zu einer außerordentlichen Tagung im Jahre 1905 vorzugsweise zur Beratung der bei den Verhandlungen der Kirchenkonferenz vom Jahre 1904 nicht zum Abschluß gebrachten Frage der Gemeinheitsbewegung. Ueber die kirchliche Versorgung der Diaspora im Auslande ist eine für weite Kreise bestimmte, orientierende Denkschrift ausgearbeitet worden, welche in Kürze in die Öffentlichkeit gelangen wird. Die Fertigstellung eines evangelischen Hansbundes, speziell für die Zwecke der Diaspora, ist in Angriff genommen und gefördert.

Der Konzentrationsprozeß im Bankwesen hat zu einer neuen „Fusion“ geführt. Die Oberheinische Bank geht in die Rheinische Kreditbank auf. Zum Zweck des Eintrages der Oberheinischen Bank Aktien im Betrage von 20 000 000 Mark (die fehlende Einzahlung von 50 Prozent auf 5 000 000 Mark wird eingezogen) wird, wie die Verwaltungen beider Banken mitteilen, die Rheinische Kreditbank ihr Kapital um 15 000 000 Mark erhöhen und der Umtausch demgemäß im Verhältnis von 4 : 3 und beiderseits mit Dividendenübertragung pro 1905 usw. erfolgen. Die Dividendenheine der Oberheinischen Bank pro 1904 werden durch die Rheinische Kreditbank mit 3½ Prozent eingelöst werden. Hinter der Fusion steht die Deutsche Bank, die damit ihren Geschäftskreis auch nach Süddeutschland gewaltig ausdehnt. Die Deutsche Bank übernimmt einen Teil der Aktien der zu vereinigenden Banken.

Der XVI. Berliner katholische Vereinstag, der am Dienstagabend im großen Festsaal der Branerei am Friedrichshain abgehalten wurde, war voll und ganz dem angehen. Renais zu geben für das erfreuliche feste Wachstum und Erhalten des Berliner katholischen Vereinstages. Gegen dreitausend katholische Männer und Frauen aus allen Pfarreien Berlins füllten den Festsaal und die Galerie. Nach dem Referate des Landtagsabgeordneten Jisché über die Konfessionsämter wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die in Friedrichshain verammelten Mitglieder der katholischen Vereine Berlins und der Vororte erklären hiermit einstimmig: 1. daß sie die Konfessionsämter für die beste Form der allgemeinen Volksbildung halten, 2. daß sie darum auf der Forderung einer gesetzlichen Festlegung des Konfessionellen Charakters der Volksbildung beharren.“ Der zweite Redner, Herr Stabitz-Lauda, sprach über: „Alkohol und Wahlfreibeibewegung“. Die hochinteressanten Ausführungen des nun die Förderung der Abstinenzbewegung sehr verdienten Herrn wurden von der Versammlung mit ungeteiltem Interesse verfolgt. Er regte

### Indizien.

(Staubdust verboten.)  
Skizze von Friedrich Sied.

Heinrich Sievers war ein Schuhmacher comme il faut. Seine Tätigkeit und sein Fleiß hatten ihm eine große Kundenschaft verschafft, die ihm die Existenz als ehrlichen Meister sicherte und wie bisher, auch für die Zukunft seinen kleinen Schatz in der Sparkasse vermehren halfen. Ihm war keine Arbeit zu groß und keine zu fein; die eine wie die andere wurde würdevoll in der Reihenfolge erledigt. Pünktlichkeit und Gradwegsgehen gegen Arm und Reich — das brachte ihm die Achtung und die Arbeit ein.

Trotz seiner Emsigkeit in seinem Gewerbe war er kein kläglicher Ratter des Schusterbodes, der sich nur auf Wechdrakt und Anieriemern verschworen hatte; in sein arbeitsfreudiges Leben wirkte verschönernd Altmeister Hans Sachs hinein, so daß seine Schaffenskraft auch ihre ideale Aufmunterung und Erhebung fand.

Als Handwerksburde war er weit in der Welt herumgekommen. Reiche Erfahrungen ließen ihn sicher gehen. Nun hatte er sich in Verastedt vor Anker gelockt. Anfänglich arbeitete er in beisehenden Mieträumen. In kurzer Zeit hatte er durch eigene Kraft und mit Beihilfe ihm wohlwollender Kunden, die ihn nicht wieder verlieren wollten, es soweit gebracht, daß er das gemietete Häuschen nun als Eigentum erwerben konnte.

Und wie glücklich war Heinrich Sievers, als er nun auch in der Nachbarstochter das Mädchen gefunden hatte, die ihm als Lebensgefährtin in sein Häuschen folgen wollte! Ida Klein, die Tochter eines wohlhabenden Steinbauers, verdiente den traben Handwerksmann, wie er sie. Sie war stillsam, häuslich und bescheiden und brachte sich ihm nicht allein als Schatz, sondern einen Schatz auch mit in ihrer Ausstattung, der sein Häuschen ausfüllte und auszierte. So war denn nun sein Herz des Glückes, und sein Häuschen des neuen Hausrats voll, da — — — wurde er verhaftet.

„Sie sind der unredlichen Anweisung eines Geldbriefs verdächtig im Werte von 1500 Mark, Schuhmacher Heinrich Sievers, und deshalb in Untersuchungshaft genommen.“

„Aber wie kann man so mir nichts die nichts mich eines Diebstahls verdächtigen und ohne weiteres verhaften! Ich bin, wie meine Personalien ergeben haben, weder je bestraft, noch eines strafbaren Vergehens bisher verdächtig. Ich muß gegen solches Verfahren mit aller Kraft protestieren und um meine sofortige Haftentlassung bitten.“

Der Untersuchungsrichter war ein kalter Puststabenmensch, dem das Menschenberg ein unbekanntes Ding war. „Das Gesetz geht seinen Gang. Sie sind hier fremd und fluchtverdächtig.“

„Fremd hier? Ich arbeite hier über ein Jahr und bin ein Deutscher, der doch in Deutschland kein Fremder sein kann.“

„Es bleibt dabei. Also Sie waren heute vor acht Tagen morgens 10 Uhr auf der Postagentur?“

„Natürlich.“

„Was wollten Sie da?“

„Postwertzeichen kaufen.“

„Sie schrieben dort eine Postkarte an der Stelle, wo soeben der Postagent aufgestanden war, um den Telegraphenapparat zu bedienen. Stimmt das?“

„Ja.“

„Auf dem Tische, an der Stelle, wo Sie schrieben, befand sich der in Frage stehende Wertbrief, der dann mit Ihnen verschwunden war.“

„Und darauf hin, daß dem Postagenten ein Wertbrief verschwindet, werde ich nun des Diebstahls verdächtig und verhaftet? Es gibt doch der Möglichkeiten viele, daß der Brief verlegt, verschoben oder durch jemand anders abhandelt gekommen ist. Wie kann man denn nun mich so ohne weiteres als Dieb behandeln, wo außer mir doch auch andere auf der Postagentur verkehren.“

„Die Indizien sprechen dafür.“

„Die Indizien? Nicht denn irgend eine Andeutung auf meiner Lebensbahn vor? Oder sehe ich aus wie ein Zwißbube?“

„Ich bin der Untersuchungsrichter und ein Photoquo-mifer. Sie haben in den letzten Tagen auf das angekaufte Hans 1000 Mark ausbezahlt und größere Voreinkäufe gemacht. Woher haben Sie das Geld?“

„Herr Richter, woher haben Sie das Recht, mich zu fragen, woher ich das Geld genommen für Bezahlung eines Hanses, das ich gekauft habe. Bezahlt denn nicht jeder ehrliche Mensch seine gekaufte Ware?“

„Ich habe Sie gefragt und Sie haben auf meine Frage zu antworten.“

„Gut denn, adthundert Mark sind meine Erparnisse und fünfhundert Mark hat mir mein Bruder leihweise überlassen.“

„Das kann jeder sagen. Damit sind die Indizien nicht abgemindert. Die Untersuchung muß ihren Fortgang nehmen.“

Verastedt war außer sich. Die Post war bestohlen und der Dieb der Schuhmacher Heinrich Sievers. Die Stimmung und Auffassung über diesen Fall war geteilt. Die größte Mehrzahl der Einwohner war bis aufs äußerste empört, Sievers ein Zwißbube?! Unmöglich. Jeder war bereit, für die Ehrlichkeit Sievers einzustehen. Man bot eine Kautions. Andere waren bereit über solche Einarriffe der Justiz in das bürgerliche Leben. Aber auch bössliche Seelenläue gab es. Das Gericht, meinten die Wenigsten, müsse es ja wissen und werde es schon wissen, wer der Dieb sei. Der Schuster sei aus der Fremde und Fremde

Die Untersuchung hatte sich schon über Wochen hingezogen und noch immer wurde Sievers gefangen gehalten. Idas Vater gehörte zu den älteren Ortsbürgern, die an Sievers Unehrlichkeit nicht glaubten, aber auch den Mut nicht hatten, öffentlich auszusprechen, wie ihnen ums